

KLEINE BEITRÄGE

ZUR ENTSTEHUNG DER ISLAMISCHEN GEBETSZEITEN

von J. Brinktrine

Es wird allgemein zugegeben, daß auf den Islam Judentum und Christentum einen nicht geringen Einfluß ausgeübt haben. So ist z. B. das berühmte muhammedanische Glaubensbekenntnis: „Es gibt keinen Gott usw.“ nicht original, sondern hat seine Vorlage im *Targum Onkelos* (zu *Deut* 33,26) und im Christentum (Symbol der ersten Sirmischen Synode). Der Koran kennt in der mekkanischen Sure 23,52 nicht nur die Himmelfahrt Christi, sondern (nach der wahrscheinlichen Deutung) auch Mariens. Die Wahl des Wortes *qur'ān* für die Muhammed geoffenbarte Schrift scheint durch das christlich-syrische *qerjānā* mitveranlaßt zu sein.

Wie steht es mit dem eigentlichen Schibboleth des Islams, dem rituellen Gebet, der *ṣalāt*, die als die Hauptpflicht seiner Anhänger gilt? Wer sie nicht erfüllt, wird dem Apostaten fast gleichgestellt. Im Koran heißen die Muslim vielfach schlechthin „die Verrichter der *ṣalāt*.“ Welchen Wert die Bekenner des Islams auf die Gebetszeiten legen, geht auch daraus hervor, daß im Arabischen *'ibādāt* (terminus technicus für die Pflichten gegen Gott) und *ṣalawāt* (terminus technicus für die Gebetszeiten) dasselbe bedeuten. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Das vorzüglichste der Werke sind die fünf Gebete.“

Ursprünglich scheint Muhammed nur zwei Gebetszeiten gekannt zu haben¹: „Halte standhaft und in Geduld mit denen aus, die ihren Herrn *morgens* und *abends* anrufen und sein Angesicht suchen“ (Sure 18,29: „Die Höhle“)². Morgen- und Abendgebet werden ferner in Sure 24,59 („Das Licht“) erwähnt: „O ihr Gläubigen, lasset euer Sklaven und die unter euch, die noch nicht das männliche Alter erreicht haben, erst um Erlaubnis fragen, bevor sie zu euch kommen: ... vor dem *Morgengebete* und wenn ihr des Mittags euer Kleider ablegt (zur Mittagsruhe) und nach dem *Abendgebete*“ (ULLMANN, a. a. O., 300).

Muhammed selbst aber scheint diesen beiden *ṣalāts* noch eine dritte hinzugefügt zu haben³, allerdings, wie vor allem aus der ersten noch zu nennenden Sure („Die Nachtreise“) hervorgeht, als eine Art *opus supererogatorium*: „Verichte das Gebet beim *Untergang der Sonne*, bis die Dunkelheit der Nacht her-

¹ A. SCHIMMEL vertritt allerdings in seinem Artikel „Islam I. Religionsgeschichtlich und politisch“ in *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, III. Bd. (Tübingen 1959), Sp. 911, die Meinung, daß schon zu Muhammeds Zeit fünf Gebete üblich gewesen seien.

² Bei L. ULLMANN, *Der Koran*, aus dem Arabischen wortgetreu übersetzt (Bielefeld und Leipzig 1881) 243.

³ A. J. WENSINCK (Artikel *Salāt* in der *Enzyklopädie des Islām*, Leiden und Leipzig 1934, 104) meint, die dritte Gebetszeit sei wahrscheinlich nach dem Beispiel der Juden, die dreimal am Tage ihre *Tefillā* verrichteten, hinzugefügt. Doch könnte man sich ebenso gut auf das Beispiel der Christen berufen, die ebenfalls ein dreimaliges Gebet am Tage (vgl. *Didache* 8,3) kannten. Wenn WENSINCK weiter mit Berufung auf Sure 11,115, die er für medinisch hält, glaubt, die dritte Gebetszeit sei in Medina entstanden, so halten ULLMANN u. a. sie für mekkanisch.

einbricht, und auch das Gebet beim *Anbruch des Tages*; denn das Morgengebet wird bezeugt. Wache auch einen Teil der *Nacht* und bringe ihn als Übermaß der Frömmigkeit mit Beten zu; denn dadurch wird dich vielleicht dein Herr auf eine hohe und ehrenvolle Stufe erheben“ (Sure 17,79: „Die Nachtreise“) ⁴. Eine dreifache Gebetszeit wird auch Sure 11,115 („Hud“) bezeugt: „Betet in den beiden äußersten Teilen des Tages und in dem Teile der *Nacht*; denn gute Werke vertreiben die Bösen“ ⁵.

Der heutige Islam kennt fünf Gebetszeiten: am Morgen (*ṣalât il-fağr*), am Mittag (*ṣ. id-duhr*), am Nachmittag (*ṣ. il-asr*), am Abend (*ṣ. il-grub*), in der Nacht (*ṣ. il-âsiye*).

Wie kam es zu der Fünffzahl der Gebetszeiten? Diese Festsetzung gehört wohl in die Anfänge des Islams ⁶.

Von der islamischen Tradition wird die Fünffzahl der täglichen *ṣalâts* mit Muhammads Himmelfahrt verknüpft: Anfangs wurden von Allah der Gemeinde Muhammads täglich fünfzig *Salâts* auferlegt. Als Muhammed von Allah zurückkehrt, fragt Moses ihn, was Gott seiner Gemeinde auferlegt habe. Als Moses den Auftrag Allahs hört, bemerkt er, dazu seien die Gläubigen nicht imstande. Daraufhin ändert Allah auf eine erneute Bitte Muhammads die Zahl fünfzig in fünfundzwanzig. Muhammed teilt dieses wiederum dem Moses mit, der denselben Einwand äußert. Dieselben Vorgänge wiederholen sich, bis es zuletzt bei der Fünffzahl bleibt ⁷.

Weitverbreitet ist auch die Legende, daß der Erzengel Gabriel an einem Tage fünfmal herabgestiegen sei und die *ṣalât* in Muhammads Gegenwart verrichtet habe, wobei dieser jedesmal den Engel nachgeahmt habe ⁸.

Was die wirkliche Entstehung der Fünffzahl der islamischen Gebetszeiten angeht, so erklärt HOUTSMA die Fünffzahl durch eine Verdoppelung der beiden Mittags- und Abendsalâts ⁹. GOLDZIHNER meint, der Parsismus sei von Einfluß auf die Festsetzung der Fünffzahl ¹⁰ gewesen. FR. HEILER glaubt, das tägliche Pflichtgebet des Judentums habe eine Neugestaltung im gesetzlichen Gebet des Islams (*ṣalât*) gefunden ¹¹.

Doch liegt vielleicht gegenüber diesen oder ähnlichen Erklärungsversuchen die Annahme näher, daß die Gebetsübung des christlichen Mönchtums auf die Fixierung der islamischen Gebetszeiten eingewirkt hat. Das Christentum war zu

⁴ Übersetzung nach ULLMANN, a. a. O., 236. Verglichen wurde HAZRAT MIRZA BASHIRUD-DIN MAHMUD AHMAD, *Der heilige Qur'ân* (Rahwah / Pakistan 1954) 272

⁵ ULLMANN, a. a. O., 186 f.

⁶ Vgl. A. J. WENSINCK, a. a. O., 104

⁷ Zu dieser Erzählung vgl. Abrahams Fürsprache bei Gott (*Gen* 18,22-33)

⁸ S. WENSINCK, a. a. O., 104

⁹ S. WENSINCK, a. a. O.,

¹⁰ Islamisme et Parsisme, in *Revue de l'histoire des Religions* (1901) 15: „On ne voulait pas, quant à la quantité religieuse, rester en retard sur les adeptes de Zoroastre. On emprunta... les cinq *gâhs* (temps de prières) des Persans, et le nombre primitif de trois temps fixés pour la prière fut porté à cinq“. In seinen *Vorlesungen über den Islam* (Heidelberg, 1925²) scheint GOLDZIHNER bzw. der Neuherausgeber Franz Babinger die Ableitung der muhammedanischen Gebetszeiten aus dem Parsismus nicht mehr zu erwähnen.

¹¹ Art. „Gebet und Gebetsitten, religionsgeschichtlich“ in *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, II. Band (Tübingen 1958) Sp. 1211

Zeiten Muhammeds verbreitet unter den Beduinen an der syrischen Grenze, in den Staaten der Ghassaniden, ebenso in Jemen, wo es im Kampfe mit dem Judentum stand. In dem Wād-il-Qura (zwischen Medina und Tabûk) gab es Gruppen von christlichen Aszeten und Einsiedlern, desgleichen in Syrien und den benachbarten Gebieten. Muhammed beteiligte sich von seinem 40. Lebensjahr an als selbständiger Kaufmann an den von Mekka, seinem Geburtsorte, ausgehenden Karawanen und fand so Gelegenheit, mit manchen Christen in Verbindung zu treten¹². Auch in Mekka gab es eine beschränkte Zahl einheimischer, abessinischer Christen, die Anhänger alter Häresien (Jakobiten, Nestorianer) waren. Beachtenswert ist, daß die Mönche im Koran besonders gelobt werden: „Du wirst finden, daß unter allen Menschen die Juden und die Götzendienen den Gläubigen am meisten feind sind; du wirst ferner finden, daß den Gläubigen die am meisten freundlich gesinnt sind, die sagen: Wir sind Christen. Das kommt daher, weil diese Priester¹³ und Mönche haben und auch, weil sie keinen Stolz besitzen“ (Sure 5,83: „Der Tisch“)¹⁴.

Somit dürfte die Annahme naheliegen, daß die Erhöhung der islamischen Gebetszeiten auf christlichen Einfluß, und zwar den der Mönche, zurückgeht.

Hiergegen könnte man den Einwand erheben: Das kirchliche Stundengebet, wie es in den Klöstern geübt wird, kennt acht Horen: sieben *horae diurnae*: je zwei am Anfang des Tages (Laudes und Prim) und zwei am Ende des Tages (Vesper und Komplet) und drei im Laufe des Tages (Terz, Sext und Non); dazu kommt als *hora nocturna* die Matutin.

Die Ableitung der islamischen Gebetszeiten aus den kanonischen Horen scheint also auf Schwierigkeiten zu stoßen. Wir müssen jedoch bedenken, daß die genannten acht Horen früher nicht überall existierten und zum Teil auch heute noch nicht existieren. So fehlt z. B. die Prim bis heute im Bereiche des syrischen und armenischen Ritus. Sie scheint erst um das Jahr 382 in einem Kloster bei Bethlehem entstanden zu sein¹⁵. Gegen das Jahr 400 wurden in Jerusalem, wie die *Peregrinatio Aetheriae* bezeugt¹⁶, folgende Horen gehalten: Vigiliae (Matutin), Laudes, Sext, Non und Vesper. Diese Ordnung entspricht genau den fünf Gebetszeiten des Islam. In der Fastenzeit kommt allerdings nach der *Peregrinatio* die Terz hinzu (Cap. 27,5). Man darf annehmen, daß Muhammed auf seinen Reisen, die er als Kaufmann unternahm, mit Palästina in Verbindung kam und die christlichen Mönche kennenlernte¹⁷. Die hl. Melania aus Rom, die um die gleiche Zeit in Palästina lebte, da die *Pregrinatio* entstand, bezeugt folgende Horen: Vigilien, Laudes, Terz, Sext, Non und Vesper.

¹² Vgl. H. GRIMME, *Der Koran*. Ausgewählt, angeordnet und im Metrum des Originals übertragen (Paderborn 1923) 17

¹³ ULLMANN, a. a. O., 87 übersetzt: „Priester“, HAZRET MIRZA BASCHIUD-DIN MAHMUD AHMAD, a. a. O., 111 übersetzt ungenau „Gottesgelehrte“.

¹⁴ Vgl. auch GOLDZIHNER, Vorlesungen, 10

¹⁵ Vgl. unser Buch: *Das Römische Brevier* (Paderborn 1932) 26 f.

¹⁶ Cap. 24,1: Vigil; 24,2: Laudes; 24,3: Sext und Non; 24,4: Vesper. Vgl. EISENHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik II* (Freiburg i. Br. 1933) 488

¹⁷ Vgl. H. GRIMME, a. a. O., 17

Somit dürfte manches für die Annahme sprechen, daß der Islam bei der Festsetzung seiner Gebetszeiten an den Brauch der an Arabien angrenzenden christlichen Mönche angeknüpft hat.

ZUR GESCHICHTE DES CHINESISCHEN GEBETBUCHS

von Fortunato Margiotti OFM

In dieser Veröffentlichung* finden sich, außer einer sehr sorgfältigen Studie über die Geschichte des von den chinesischen Katholiken benutzten Gebetbuchs, die französische Übersetzung des beigegebenen chinesischen Textes und seines Inhaltsverzeichnisses sowie die Übertragung verschiedener anderer Ausgaben des Gebetbuchs (*Editio ne varietur* von 1665?, diejenige des sel. Moye von 1780 und Bearbeitung von 1823). Angefügt ist eine Liste zitierter chinesischer Texte und Namen. Die kritische Studie gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird die *Editio princeps* des chinesischen Gebetbuchs (1628) in den historischen Zusammenhang gestellt (Kapitel 1) und sein Inhalt sorgfältig analysiert (Kapitel 2 und 3). — Im zweiten, viel umfassenderen Teil, wird der Inhalt der *Editio ne varietur* (1665?) analysiert (Kapitel 4). Gleiches geschieht mit den Ergänzungen (Kapitel 5) und den neuen Gebetbüchern, die, obwohl sie den Grundstock wahren, neue Elemente enthalten (Kapitel 6 und 7). Im letzten (8.) Kapitel behandelt Vf. die Probleme, die sich heute für die Zusammenstellung eines Gebetbuchs, das den gegenwärtigen Bedürfnissen entspräche, stellen. Die Auswertung der Analyse wird durch ein gutes analytisches Sachverzeichnis erleichtert.

Die Bedeutung dieser Arbeit erhellt aus der Tatsache, daß das chinesische Gebetbuch, das von Männern der verschiedensten Nationen und religiösen Institute verfaßt und überarbeitet worden ist, mehr als drei Jahrhunderte von den chinesischen Gläubigen benutzt wurde. Die Notwendigkeit eines Gebetbuchs in chinesischer Sprache drängte sich gleich zu Beginn der Missionstätigkeit auf, und der erste, der die Aufgabe übernahm, sie wenigstens zum Teil zu lösen, war der Jesuit NICOLA LONGOBARDO (1603). 25 Jahre später (1628) veröffentlichte sein Mitbruder GASPAR FERREIRA die „Zusammenstellung von Gebeten der heiligen Kirche“. In diese Sammlung ist die ursprüngliche Arbeit aufgenommen, ergänzt durch neue Elemente der damaligen Zeit. Dies ist die *Editio princeps*, die ihrem ursprünglichen Inhalt nach nur 40 Jahre vollgültig blieb. 1665 von den gestrengen Mitbrüdern FERDINAND VERBIEST und LODOVICO BUGLIO revidiert, wurde die *Editio ne varietur* mit dem neuen Titel „Tägliche Übung der heiligen Religion“ im ganzen Reich allgemein eingeführt und blieb bis heute Grundstock des chinesischen Gebetbuchs. Auf dieses Gebetbuch folgten

* PAUL BRUNNER SJ: *L'Euchologe de la Mission de Chine. Editio princeps 1628 et développement jusqu'à nos jours* (Contribution à l'histoire des livres de prières). Aschendorff/Münster 1963, XII + 368 pp. (= Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, hrg. von J. Glazik unter Mitarbeit von M. Bierbaum und B. Biermann, Nr. 28).